selben angenehm seyn, hier eine verkleinerte Kopie der radirten Skizze zu finden, welche an die Zuschauer beym Eintritt in das Panorama, so wie es auch bey dem Londner gebräuchlich ist, in die Hand gegeben wird, damit sie dadurch in den Stand gesetzt werden, sich selbst zu orientiren.

Möge doch Hr. Prof. Breysig, in welchem unser Vaterland einen seiner selbstdenkenden und vielfach eingreifenden Künstler ehrt, uns bald eine neue Schaustellung dieser Art zubereiten! Ihm ist keine der im vorhergehenden Aufsatz angeführten Bemerkungen über die Schranken dieser auf theatralische Illusion hinarbeitenden Kunst fremd. Möge uns schon die nächste Ostermesse in Leipzig ein teutsches Kunstprodukt dieser Art aufstellen!

V.

Theater.

1.

Französische Possenspieler in Hamburg.

Hamburg, den 10. Jan. 1801.

Eine der beliebtesten Possen, welche unsre Bourdeauxer auftischen und die mehrmahl begehrt ward ist: Le deselpoir de

ses Journals S. 642 ff. bey der Betrachtung dieser Skizze zu Rathe zu ziehen, und, wo möglich, auch den eigenhändigen Aufsatz des Hr. Prof. Breysigs: über meinen ersten Plan zu einem Panorama in seinen Skizzen und Umrissen St. 2. S. 141. ff. zu vergleichen.

de Jocrisse in 2 Akten. Der Herr vom Hause, ein strenger Hausherr, muß ausgehn; er empfiehlt dem Jocrisse, seinem Bedienten, wohl Acht zu haben auf alles, wie der Haushälterin und Magd, die seine Tochter, welche einen heimlichen Liebhaber hat, hüten sollen. Er geht fort. Jocrisse ist froh und guter Dinge, denn nun wird nicht wie gewöhnlich gescholten. Er will sich ein gütliches thun, verzehrt den Rest von seines Herrn Frühstück, reinigt des Kanarienvogels Bauer, der nun auch seine Freude haben soll; aber das Vögelchen schlüpft durch die Thür. Recht so! sagt Jocrisse, ein Bischen Freyheit kann ich dir verstatten, kleiner Narr! Aber ein Fenster ist offen, und der Vogel fliegt auf die Straße. An dem Fenster steht ein Schrank, der mit Porzellain besetzt ist. Jocrisse steigt an den Schrank, und ruft aus dem Fenster: Nu, mach es nicht zu lange, Vögelchen! Sey gescheut; mein Herr bringt mich um, wenn sein Liebling verlohren ist. Das Porzellain auf dem Schranke hindert ihn den Vogel zu sehn; er räumt es weg auf die Erde in tausend Stücken. Welch ein Unglück! Der Vogel weg, das Porcellain caput; er rennt wild herum, wirft des Herrn Schreibpult übern Haufen, und alles geht und liegt darunter und drüber. Haushälterin und Magd stürmen herein. Der Liebhaber hat den Rumor benutzt und Mamsell entführt. Unglück über Unglück. Jocrisse in Verzweiflung. Da gewahrt er in der Ecke des Zimmers einen Korb mit vollen Flaschen. An einer Flasche hängt ein Zettel, worauf geschrieben steht: poisson (Gift). — Der Herr vom Hause hatte nehmlich das Publikum ehe er ausging avertirt, daß er diese Flaschen voll Burgunder nicht verschließen könne; daß Jocrisse ein versoffener Schlingel sey, und daß er, um ihn vom Burgunder

gunder abzuhalten, den Zettel an eine Flasche stecke. — Gift! ruft Jocrisse, erwünscht! Umbringen wird mich mein Herr ja doch, lieber vergifte ich mich! Er trinkt eine Flasche. Der Gift schmeckt gut; je mehr ich trinke, je eher komme ich aus der Welt. Er besäuft sich. Haushälterin und Magd treten ein. Ihr habt Mamsell entwischen lassen; euer Tod ist gewiß, wenn unser Herr zurückkehrt. Seht hier, ein Korb voll Gift. Die Weiber weinen, entschließen sich, Jocrisse zu folgen, und schleppen im Triumpf den Korb in das Nebenzimmer. Ende des ersten Akts. Im zweyten Akt kommt der Hausherr zurück; kein Mensch zu sehn, aber auf dem Boden die Erscheinung. Mein schönes Porzellain und auch der Vogel fort. Er schäumt, lermt und ruft. Jocrisse taumelt herein, und erhält Vorwürfe. Ach! lallt er, das ist noch nicht das Schlimmste. Ihre Tochter ist davon gelaufen. Der Hausherr raset. Jocrisse: das Schlimmste kommt noch! Nun? Ich bin vergiftet. Ach! meine arme Familie verliert ihre Stütze, ihren Stammhalter. — Am Ende bringt der Vater des Liebhabers die Tochter und den Sohn, die in guter Verwahrung waren, und der Konsens erfolgt. Jocrissens Vergiftung in Burgunder klärt sich sehr lustig auf. Burgunder! schreit Jocrisse, und wird für Freude toll und nüchtern. Ja, darum konnte ich auch dieses Giftes nicht genug kriegen.

In diesem Geschmack sind die mehrsten Stücke und der Applaus dieser Neuheiten — unbändig! So fließt die Gironde in die Elbe!

* * *

2.

Ueber die Magdeburger Bühne.

Magdeburg, den 6. Jan. 1801.

Am ersten Weyhnachtstage v. J. wurde auf der hiesigen Bühne ein vom Hrn. Regisseur Schmidt verfertigtes Schauspiel: die Weyhnachtsfeyer, zum erstenmal gegeben. Die Aeusserungen des Ernst Gutmann gegen seinen Bruder über reine Vernunft, welche dieser freylich nicht anerkennen mag, verfehlten darin alle beabsichtigte Wirkung. Derselbe Fall war es mit dem Dialog, wo Ernst Gutmann mit dem Geh. Rath Honig über Pflicht, Pflichtgesetz und Tugend spricht, der auch durch die Einreden des nicht weniger philosophischen 12jährigen Knaben, Karl, kein Interesse erhalten wird. Uebrigens besitzt Hr. S. die Gabe einer muntern lebhaften Darstellung, und obgleich die Characterе nicht neu, und besonders der des Jacob Gutmann und der Sabine Seelheim zu grell gezeichnet sind, so interessirt doch auch dagegen Röschen durch ihre Unbefangenheit und Naivität, welche Rolle besonders durch das gute Spiel der Mad. Ciliax gehoben wurde. — Was die Darstellung des Ernst Gutmann durch Hrn. Schmidt betrift, so blieb er sich nicht überall gleich, besonders nicht im Dialog des zweyten Akts mit Honig, wo seine Rede so rasch und feurig wurde, daß sie mit seinem Alter contrastirte. Letzteres muß doch schon beträchtlich seyn, da Wilhelm, sein ältester Sohn, der im 20sten Jahre die Universität bezogen hat, seit dieser Zeit 15 Jahre abwesend ist. Auch hat, wie es scheint, Hr. S. das Locale seines Stucks gänzlich vergessen, wenn er im dritten Akt

grüne

grüne Gärten und Lauben, und im ersten Akt die schönste Sommergegend aufs Theater bringt, zu einer Zeit wo nach Jacob Gutmanns Erzählung draußen tiefer Schnee liegt, und die Kälte so groß ist, daß seine Hunde unterweges die Füße erfroren haben. Ueberhaupt ist auch in diesem Stücke, wie in so vielen neuern, der Ehestand von einer lächerlichen Seite dargestellt, und das Alter, das Ehrfurcht verdienen sollte, bespöttelt worden. Was für einen Eindruck muß dieß auf die weniger gebildete Classe der Zuschauer machen?

Am zweyten Weyhnachtstage ward Gustav Wasa von Kotzebue gegeben, worin ein neues Mitglied der Bühne, Mad. Sebastiani vom Altonaer Theater, als Cecilia Wasa auftrat. Ehemals sahen wir in dieser Rolle Mad. Weißschuh, deren Abgang vom Theater noch jetzt das Publikum schmerzt. Welche angenehme Sprache, welche hinreißende Zärtlichkeit gab damals dieser Rolle Ausdruck und Leben! So fanden wir es jetzt nicht wieder. Obgleich Mad. Sebastiani so viel leistete, als ihr mög ich war, so blieb doch der Wunsch übrig, daß sie ihre Sprache mehr in ihrer Gewalt haben, und einen Hauptfehler, durch eine zu gedehnte und eintönige Stimme das Ohr zu ermüden, vermeiden möchte, welches ihr um so leichter seyn wird, da es, wie es scheint, kein Naturfehler ist. — Das tief durchdachte Spiel des Hrn. Schmidt als Gustav Wasa gab uns einen neuen Beweis seines wahren Künstlertalents. Möchte doch jedes Mitglied gleichen Eifer für seine Ausbildung bezeigen, gewiß wir würden nicht so oft in unsern Erwartungen getäuscht werden! —

Zur

Zur Feyer des Neujahrsfestes hielt Hr. Fabrizius eine zweckmäßige Rede, worauf die Jäger von Iffland folgten. Gewiß, keiner verließ an diesem Abende das Haus unbefriedigt und ohne Rührung. So viel vermag aber nur eine gute Darstellung, d. h. wenn jedes Mitglied sich bestrebt, das Seinige nach Möglichkeit zum Ganzen beyzutragen. Dieß war heute der Fall, und mehr als gewöhnlich zeichnete sich Hr. Mengershausen als Pastor Seebach aus, der diesen so oft vergriffenen Charakter treu und in dem überzeugenden Tone eines redlichen Mannes, ohne Prunk, besonders in der schönen Scene mit dem Amtmanne, darstellte. Hr. Hostovsky spielte, seinen widrigen Dialekt abgerechnet, den Oberförster so wahr, als ihn uns der Dichter geschildert hat. — Auch Mad. Sebastiani als Oberförsterin verdiente allen Beyfall; so wie Hr. Schönhuth den intrikaten Charakter des Amtmanns gut ausführte. Doch genug hiervon. Man erwartet hier nächstens wiederum ein neues Mitglied, eine Dem. Tilly.

Am Ende dieses Monats wird die Gesellschaft nach Braunschweig gehen, um die Messe über daselbst zu spielen, welches sich auch nach einer ausdrücklichen Erlaubniß des Herzogs auf jede künftige Messe erstrecken soll. Sie wird im Anfange des Februars wieder zurück kehren.

N. S.
